

# Trili und sini Freier

Autor(en): **Pletscher, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572054>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

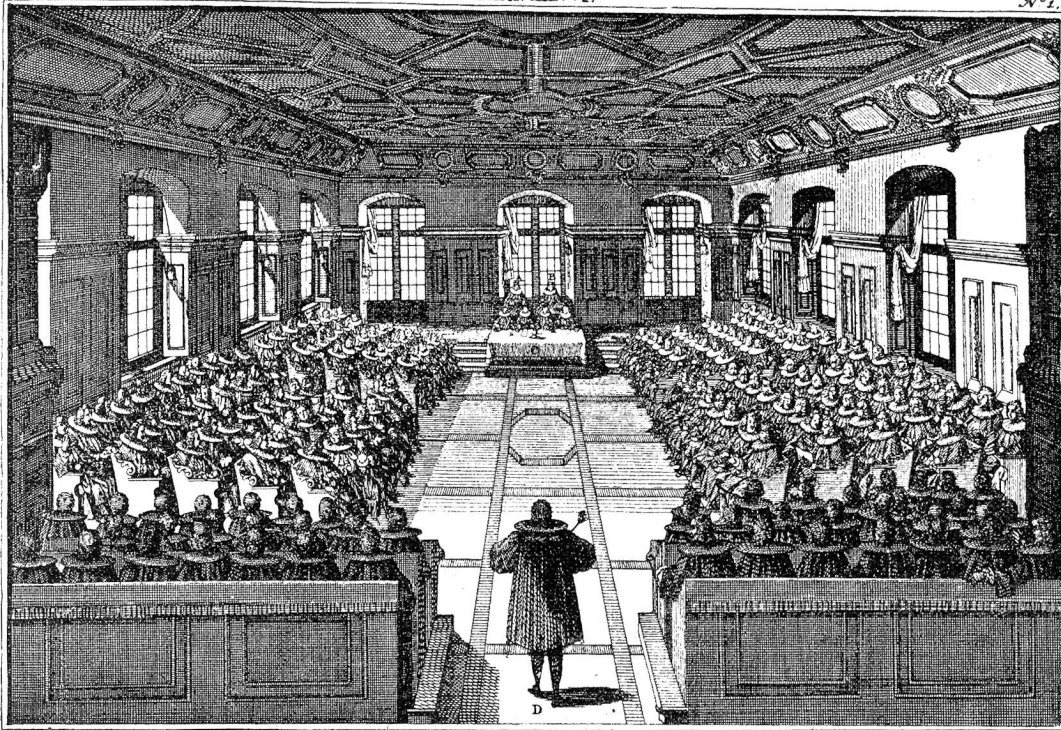
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kulturhistorische Bilder.\*)

Gebräuche aus dem öffentlichen Leben Zürichs im achtzehnten Jahrhundert.

(Nach Kupferstichen von David Herrliberger, Zürich 1751).

PLANCHE VI.



A. *Le Bourgeois en charge.*  
B. *Autre Bourgeois, Tous les autres sont des Membres du Petit ou du Grand Conseil.*

ASSEMBLÉE  
du PETIT et GRAND CONSEIL  
de la VILLE de ZÜRICH

C. *Secrétaires d'Etat.*  
D. *Grand Sauter.*

### Die Versammlung des kleinen und großen Rates in Zürich.

Sie zählte 212 Mitglieder, die man kurz hin als die Zweihundert bezeichnete. Der kleine Rat allein bestand aus fünfzig Personen: aus den 2 Bürgermeistern, 24 Ratsherren und 24 Zunftmeistern. Dabei kamen auf jede der zwölf Zünfte drei Mitglieder, wovon die Zünfte selbst zwei, d. h. die Zunftmeister wählten; das dritte Mitglied, den Ratsherren, wählte der große Rat. Außerdem stellte die Constaffel, d. h. die Gesellschaft der Edelleute, sechs Mann in den kleinen Rat, wovon sie vier selbst bestimmen konnte, während die zwei andern der große Rat wählte, und schließlich fiel dem großen Rate noch die Wahl von sechs Ratsherren aus den Zünften nach Belieben und die der beiden

Bürgermeister zu. In den großen Rat werden aus jeder Zunft zwölf Männer genommen, Zwölfer genannt, denen die Constaffel achtzehn Mann zugesellte, die Achtehner. Jeder Ratsversammlung sah der sog. Amtsbürgermeister (A) vor, der alle Halbjahre mit seinem Kollegen, dem zweiten Bürgermeister (B), wechselte. Jedes Mitglied des kleinen und des großen Rates hatte seinen bestimmten Sitz, doch nicht nach dem Rang. Die Kanzlei (C) wurde aus dem Stadtschreiber, dem Unterschreiber und zwei Substituten gebildet. Dazu kam noch der Erbweibel (D), als Abwart des Rates. Jede Ratsversammlung wurde mit einem Gebet, das einer der Kanzlisten ablas, angefangen.

## Trili und sini Freier.

Nachdruck verboten.

6. Geschichte aus der Wiedertäuferzeit. Von S. Pleßner, Schleithelm.

(In Randemundart).

Ane Tuffigsechshundert und zwa spielt die Gschicht. Selbmol hät's bi üs no vil Wiedertäufer gha. Da sind sonigi gsi, wo iri Ghind nid hand taufe lo, bis si zo irne risere Johre cho sind. Si hand giat, de Tauf ischt e halig Glaubeszügnis, wo de Mensch im liebe Gott ablat. Wenn en Mensch de Tauf selber verlangt, daner chünd sin Glaube a üsen Herrgott und sin igeborne liebe Sohn bizüge, so ischt da en rechte, wohre Tauf. Aber dä Tauf von unmündige Ghinde ischt kan rechte Tauf, wil d' Ghind no kan Glaube chüned ha. Er ischt dorum au nid vom liebe Gott igset. De Ghindetauf ischt no vom Bobst, vomene Bobst Niklaus erfunde worde und dorum nid göttlich, sondern ugöttlich und ehner vom Tüfel. Dorum mond sich alli, wo scho als Ghind taufte worde sind, nochemol taufe lo, suz ischt iren Sündechot no nid abgwäsche und di geistlich Wiedergeburt nonid zom Durchbruch cho.

So hand ugfähr die Wiedertäufer gredt und glaubt und hand sich alli nochemol taufe lo und iri Ghind erst zo der Zit, wenn sie erwache und in irem Glaube glehrt gsi sind. Dorum

hätmene giat „Täufer“ oder „Wiedertäufer“, wil si de Tauf als ire Wohrzache brucht hand, um sich von andere evangelische Christe abzjundere.

Sie sind au nid id Ghilche gange, so langmes nid mit Gwalt derzue zwunge hät; denn si hand iri agne Predikante und Erweckte gha, wonene prediget und taufte und s' Ewangel erchlört hand. Manchi Pfarcherre oder Heere, wemene selbmol gwöhhlich giat hät, hands möge lide e Zit lang mit dene Täufere, manchi andri aber au nid, — und so hät halt de gnödig Herr Obervogt vo Schlathe und Wegginge allerhand z' tond übercho mit dene Täuferslute und 's Rüge und 's Strofe hät bald gar ka End me gno. Und 's ischt mit der Zit no erger cho; es hät schweri Rärkerstrofe abglegt und Prangerstoh und Ruetesträch und sogar Verbannung uffem Land und derige schräcklich Sache. Es ischt e recht Glend gsi und hät lang nid wele nohloh; denn die Täufer hand für iren Glaube alls usghalte, alli Nebel nit gästemiert und d' Strofe gidultig uf sich gno. Si hand enand tröschet und giat: Gottesforcht goht über Mensche-

\*) Eine Anzahl ähnlicher Bilder brachte schon der erste Jahrgang der „Schweiz“ (1897).

forcht. Und so häts bi iis halt Täufer gha meh-as hundert Johr lang.

Die Täufer sind fuß im Uebrige treui, bravni Lüt und Underthone gfi, vo Herze fromm und i alle Dinge wobhräftig und zueverlößig, und wenn sie gfat hand: Jo! je isch au gwüß Jo und Ame gfi, und wenn sie gfat hand: Nei! so här's au für Nei golte und nüt anderst. Selb wär hütiges Tags no z' lobe, wenn's no alli Lüt au tätid eso gnau biobachte und bifolge! — Und au die Gmandsvorgsetzte, de Undervogt und die Gschworne, die hand de Täufer nüt anders chüne norede, weder ebe, da sie de gnüddige Herre z' Schafhuse im Glaubeweise nid weldid folge. Wenn sie wenigstens no au id Ghilche giengid und iri Ghind vom Heer iber Ghilche taufe liesid, wie's de Bruch wär, so hettme au würlki gar nüt z' hlage oder z' äfere gege sie; denn 's ander wär jo en inerlicht und ka ißerlichti Sach. I allem Weltliche seiid's rechti, wohri Biderlüt.

No also, ionen Täufer ischt de Drel (Aurel) Gebhart au gfi zo der Zit, wo am Afang age worde ischt. Er ischt diham gfi im Oberdorf z' Schlathe, noch am Bach, aber eweng uffeme Büggili obe, und si Hus mit Schüür und Stall underem glliche Dach ischt mit Strau guet und warm ideckt gfi, wie selbmol d' Hüser im Ort fast alli. Vorem Hus ischt 's Strüßgärtli mitem Stäckehag drumume und mitem Zipartebömmli glege und vorem Stall de groß Misthuufe. Hindern Hus ischt de Chruttgarte und hinnebra de brat Bommgarte gfi.

's Drele Frau hät ghaaze Elsabeth, und si anzigt erwachsni Töchter Trili; da ischt d' Abchürzing vom Namme Katharina, wilme dem holdfeltige, staatsmößige Mäitli vo Ghind uf amed no grüeft hät „Trili“. De Vater Drel ischt en habliche Buur'gfi miteme Stierzug im Fäld, und dorum hand die Lüt

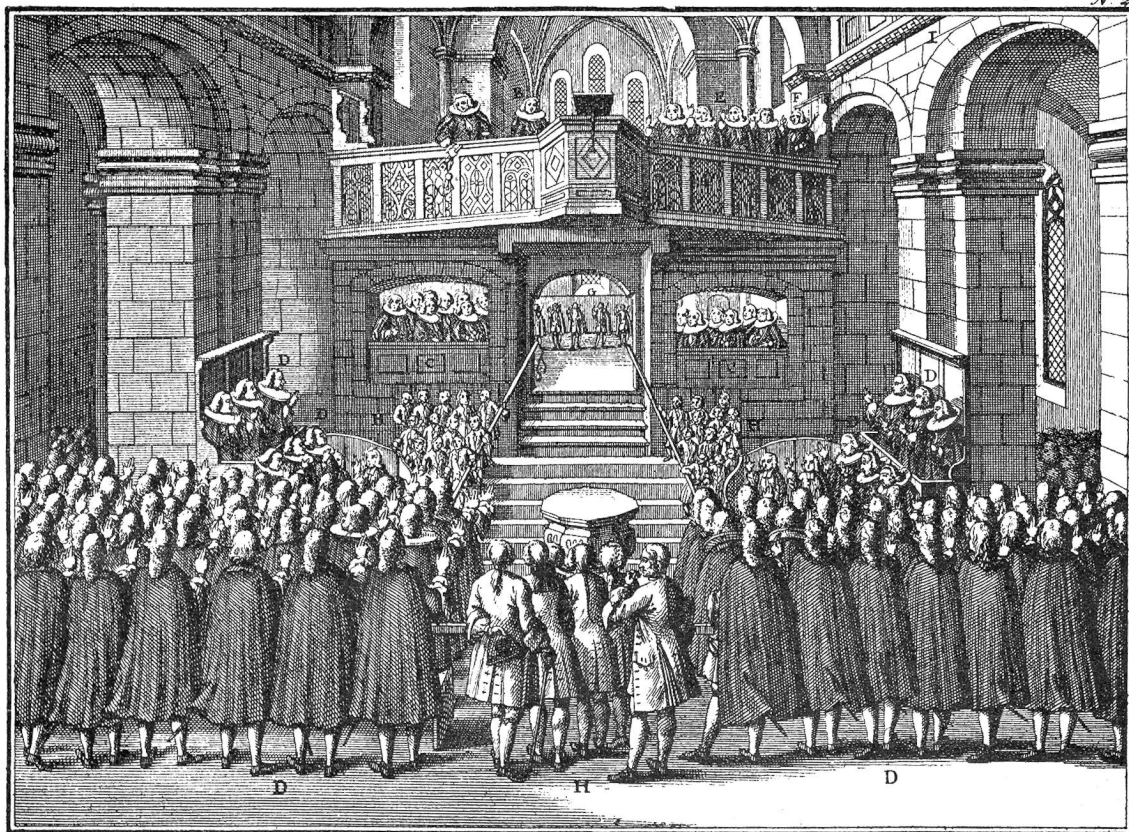
allwil au no sone jung Bürschtli im Hus gha zomene Stierbueh, wo hät müese dem Wäh luege, de Chüeje und im Jungwäh und de Zugstiere und hät müese d' Stallcheer und d' Schüürcheer to.

De Bruhans ischt am längste bi 's Drele gfi, z'erst als Stierbueh, dro als Chnächtkli, derno als Tagelöhner und Werchme.

Dä Bruhans ischt en Tannerssohn gfi vo arme Lüte. Sin Vater häter numme kennt. Dä ischt bim Holzschlitte im Rande unglücklich worde und aber Stell gstorbe. En schwere Buechestamme häten überschosse und verruckt, und er ischt grad bei lige blide und muustod gfi. Lide häter allweg nid müese; aber si Frau, 's Anili, hät si glich fast hinderfinnet und ischt uf da e stilli, ernsthafti Wittfrau worde. Lache häime sie niemeh gsehe, no, wenn sie mit ihrem Buebli gspröchet hät, dro hät sie fründlich dri glueget, wie e hater Obbedwüchli.

De Hansli ischt zwölf Johr alt gfi, woner zom Noohber Drel in Deent cho ischt. Si Mueter hät sich mit irem vaterlofe Ghind ordili dure brocht bis deihere mit taglöhne, rebwerche und spinne. Zwo Gaake, en Hoche Höhr, e Sült und e par Gäis hand müese id Hushalting ge, wa über Habermues und Mählbabbe gange ischt; aber derigs ischt nid all Tag uf de Tisch cho. E par Blägli in Zelge, e Wiesli und e Rütli hand dere Frau d' Lebesmittel brocht und e Chruttgärtli nebedem Bommgarte d' Noohtracht, und so ischt sie mit irem Waifsbuebli schlecht und recht dure cho.

's Drele Trili ischt chum nüt Johr alt gfi, wo de Hans in ire Hus cho ischt. Die Ghind hand enand aber scho lang guet kennt; denn 's Hanje Mueter ischt jo nid wit eweg i dem Hüsl diham gfi, z' hinderst im Winkel hinne, und in irem Brasgarte ischt jo dä groß Heubirebomm gftande, vo dem



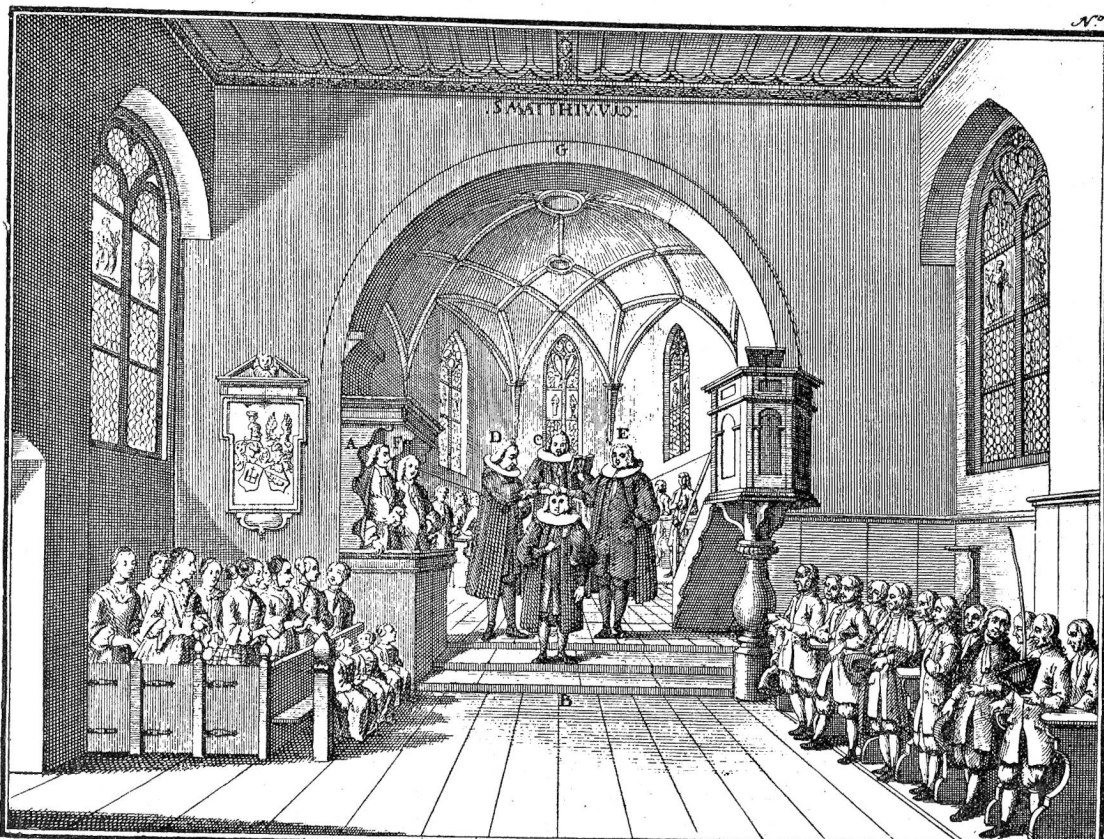
A. Le Bourguemaître, qui entre en charge, montrant la Lettre des Loix fondamentales, et imposant le Serment.  
B. L'Autre Bourguemaître.  
C. C. Le Sénat, ou petit Conseil, qui a déjà juré.  
D. D. D. D. D. Magistrats du Grand Conseil.

ACTE SOLEMNEL  
de prêter SERMENT au MAGISTRAT  
dans l'ÉGLISE  
du GROSS-MUNSTER à ZÜRICH.

Ministres et Bourgeois.  
E. Le Secrétaire d'Etat.  
F. Le Greffier.  
G. Valets de Ville.  
H. H. Spectateurs.  
I. I. Porte Antérieure de l'Eglise Cathédrale.

Die Abnahme des Huldigungseides wurde durch das Verlesen der neugewählten Ratsmitglieder, das der Ratschreiber vornahm, eröffnet, worauf diese im Schiff der Kirche nach Gesekesvorschrift ihren Eid ablegten. Der abtretende Bürgermeister nannte der Versammlung seinen Nachfolger, und dann leistete dieser den Eid im Chor der Kirche. Darauf wurde von der Kanzel der fogen. Geschworne- und Pensionen-Brief nebst andern Fundamentalsatzungen verlesen und hierauf von der ganzen Bürgererschaft der Bürgereid geleistet, den der Bürgermeister vortrug. Dieser Akt fand jährlich zweimal bei geschlossenen

Türen statt; doch war es Fremden erlaubt, ihm beizuwohnen. Das Bildchen zeigt uns den neuerwählten Bürgermeister (A), wie er den Geschwornen-Brief vorlesend, der Bürgererschaft den Eid gibt. Neben ihm steht der abtretende Kollege (B). Die Mitglieder des kleinen Rates (C.C.) halten sich im Chor auf, die Vorgesetzten der Zünfte, Geisliche und andere Bürger (D.D.) dagegen im Schiff der Kirche. Zwischen ihnen stehen Zuschauer (H.H), im Hintergrund des Chores (G) die Stadtbedienten und auf dem Letzner neben den Bürgermeistern die Kanzel (E) und der Ratschreiber (F).



A. Le Bailiff qui présente le Nouveau Pasteur au Peuple.  
 B. Le Nouveau Pasteur.  
 C. Le Doyen, qui fait l'Ordination.  
 D. Le Camerier.

PRESENTATION et ORDINATION  
 Solennelle  
 d'un NOUVEAU PASTEUR  
 dans une EGLISE  
 de la CAMPAGNE de ZURICH.

E. Le Notaire, Tous Deux Assistans, et  
 imposans sur les Mains.  
 F. Le Saigneur du Lieu.  
 G. Le Choeur et la Partie Antérieure de l'Eglise de Mour.

Die Vorstellung und Einsegnung eines neuen Pfarrers in der Landschaft Zürich wurde nach der Einsegnungspredigt vorgenommen, wobei der Landvogt (A), in dessen Gebiet der Ort war, der Gemeinde die Wahl des neuen Geistlichen seitens der Obrigkeit und den Befehl zur Inauguration mitteilte. Dann trat der einzusetzende Pfarrer (B) auf die Chortreppe, wobei die drei zur Handlung gehörenden Geistlichen, der Defau (C), der Kammerer

(D) und der Notarius der Klasse oder ein benachbarter Pfarrer (E) hinter ihm Aufstellung nahmen. Während alle drei dem neuen Kollegen die Hand aufs Haupt legten, las der Defau aus der Predikanten-Ordnung die Einsegnungsformel, worin der junge Geistliche an seine künftigen Pflichten erinnert wurde, nebst den üblichen Gebeten. In einer Rede empfahl der Landvogt hierauf der Gemeinde den neuen Geistlichen.

's Trilt Johr für Johr e Schöfli volle goldgälti und zuckersüezi Heubire übercho hät, wenn dä Bonim Bire ge hät, und selb hät selte geshlt. Si hand enand au uf em Schuelweg ghehe und am Brunne, und wie's so bin Ghinde goht, au bim Schlisse und bim Schlitte am Bergraa, wenn's im Winter dei obenabe e Schlittbaa gha hät.

Uesen Hansli hät wäger emol mit agner Lebesgfohr da Ghind underem Huf vomene wilde Noß eweg griffe und hät bi dere Gläheheit au selber e Loch in Chopf übercho. Da ischt nämlich so zue ggange. Amene warme Romitag im hohe Summer, wo alls, wa hät chüene schaffe, dusse gfi ischt ufem Fäld, do fiked die Ghind uf der Nothberchenschaft under de Widfälme und Widestümpe am Bach und gwaeterled. Selbmol här's no kani Bachmure gha; aber en Reihe vo Wibe und Gstüd am Wasser nooh, wo d'Ente und Gäis und Ghind gern iri Sammelbläg gha hand. Do raklet uf amol e Noß derthär is Dorf ie wie wüetig miteme läre Wage hinnenoh und im Bodestraach uf die verschreckte Ghind los. D'Bröme und d'Hiz hand da Tier dusse wild gmacht gha, und enander Noß hät gegim gschlage. Uf da isch vertshohe, hät halt uverfähes upackt und ischt mit samtem Wage furt und drus. Si sindim numme noohcho. Jetzt, wo's is Dorf ie pfurret, daß Ziür ge hät, hand die Ghind ase marderli agfange briesche und furtrenne. 's Drele Trilt ischt sone chli Stumpfli gfi vo sechs, sübe Johre; da hät au welle fleje. Aber es ischt vo de Gröhere umgstoße und überrennt worde und dimitte ufem Wäg, mitem Gsichtli abfi lige blibe. Vom Schräcke und vom Felle isches unumächtigt gfi und hät storch bliuet ader Stirne. De Hansli hät da wohrgno und hät au gsehe, da 's Trilt verstampet und vergharet wurd. Sehe und zuepringe ischt aas gfi, und er hät's grad no bschnotte

chüene eweg schlenze, eh da vertshohe Noß mit sim Wage überis dure polderet wär. Aber vom Wage häter halt glich noch aas an Chopf übercho, daß 's en stracks in Weg uffä gschlage hät. — No, 's hett chüene schlimmer go; aber glücklicher Wiis isch au nid de Fall gfi. Bei di Ghind hand bloß en Tag acht lang müese Pflästerli vo Büleharz mit Utschet am Chopf umeträge, bis die Löcher wieder verhaalt gfi sind.

Selbmol sind dro e par rechtli Schööh volle düerti Depfelschnitz, Zwegste und Bire uf 's Drele Hus in Winkel hinderi gwanderet, und 's Hanslis Mueter hät en große Hafe volle Schmalz chüene in Chär abi stelle, wo sie nid usgrüert und nid usgstoße gha hät. Und en schöne Schlick Werch, luter glatti Riste, ischt im Spotjohr agrudt, ebese d' Meglete um Martini, und 's Anili und sin Hansli hand im Winter töre zo 's Drele z' Stubete und z' Liecht cho.

Domols isch usgmacht worde, de Hans chün dro im Früeling zo's Drele cho, go Stierbueb si, daner chün bömis verdeene für si Mueter und für en selber au s' Ghäitli und d' Schueh.

Und so ischt de Hans Stierbueb worde und nooh und nooh en große, starke, asehliche Hans. De Kamme „Bruhans“ häter übercho, woner en Chnab worden ischt und hät müese zom Heere go. Selbmol sind zwee Hanse nebedenand gesse, an mit wißlächte Flachshoore und blauhätere Auge und üsen Hans, 's Drele Chnächtli, mit brune Chrusshoore und mit e par Auge so bru wie die vomene Rehbböckli. De Herr Pfarrer Habick hät emol en Scherz gmacht mit dene zwee Hanse und hät im ane gfat „de wiß Hans“ und im andere „de bru Hans“, und vo selbem a hand sie ghaße „Wißhans“ und „Bruhans“, wo sie ggange und gstande sind, ihrer Lebzig, und die Kamme sind no hafte blibe a irne Nochkomme.

Bis dohäre wär jest trili alls recht und guet gfi. Aber ihr hand jo vernoh, da de Drel und fini Lüt zon Täuferere gehört heit, und dei sind sie fogar vo de erste gfi.

Au 's Trili hät natürlk alli Täuferbrüüch müesse mitmache, und im Hus isch au ganz täufermösig zue und hängange mit Bätte und Singe und Chneue. De Hans hät nid anderscht töre, er hät au mitgmacht, wie's imene Husgenosse zuefocht; aber en Täufer häter amäg gliich nid wele werde. Und si Mueter und de Heer handim giat: „Los, Hans, 's Bätte und 's Singe und 's Chneue ischt recht, guet und chriftlich; aber en Täufer muecht nid werde. Selb loh si und blib bi dem, wad' iber Schuel und im Konfirmations-Underricht glehrt worde bischt. Me cha en evangelische Christ si uni so Sättepflenz und Brüüch. De lieb Gott lueget 's Herz a und nit die iufferliche Brüüch!“

No, de Hans hät gfolget; aber 's hätim z' denke ge und z' studiere.

De Bruhans und 's Trili hand enand gär guet möge; Gschwüsterigi chüened nid herzlicher si mitenand. Wa 's an im andere an Auge abglueget hät, da hät's im z' lieb toh, und wenn's a nid umdwäg gfi ischt, so hät 's ander grad langi Zit gha und 's ischtim nene meh woll gfi.

Drumm ischt de Bruhans nene lieber gfi ge schaffe weder bis Drele. Am Sunntig z' Obed ischter nid zon Chnabe ggange uf di rot Brugg, naha nei! Er ischt zo de Mätlene und Nachbere uf dieselb groß stani Stäge vor 's Drele Hus häre glesse

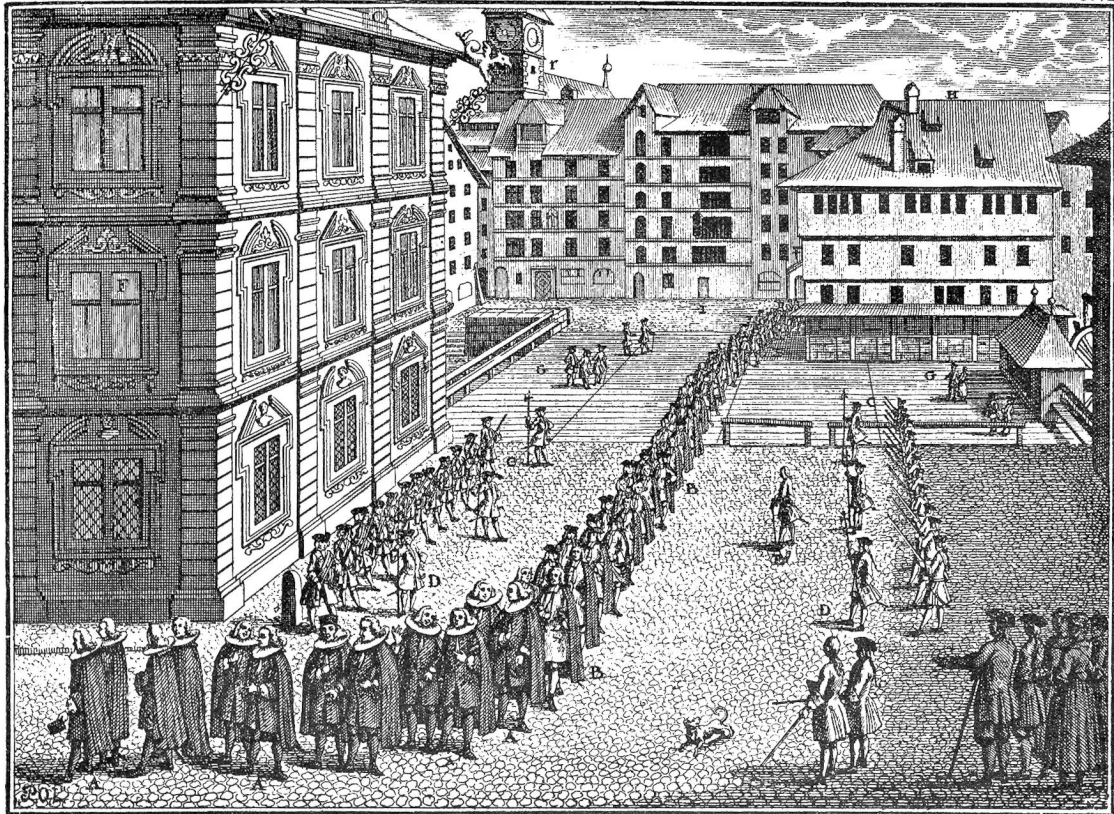
und hät mitene Lieder und Psalme gfunge, wie's selbmol de Bruuch gfi ischt. Und 's Trili und de Hans hand chüene singe und no schö. Ka Lied ischt gfi, wätklich und geistlich, wo ste nid hand chüene, und kan Vers, wo ste d' Wort nid uswendig gwüßt hand.

\* \* \*

Jest isch uf d' Osterzjt ggange und 's Trili hät söle noch-em Täuferbruuch taust werde im Hueteßuß (Wutach) unne; denn es ischt über sächzeni und vollkumme erwachse gfi.

Hinder Mülene, wo ider ganz alte Zit d' Lehemülene vom Schloß Randeburg und vom Chloster Richenau im Bodeseer gstande sind, ischt dozmol en große tüse Gunze ider Huete gfi, wilsi bei en starche Boge gmacht hät; me hät schier mannstüf chüene is Wasser i schrite. Di eltere Lüt kened de Blaz woll; aber d' Hueteorraktio hät de Wasserlauf sitdem ganz verenderet. Bis deihäre hand d' Buebe alli Summer no a dem Ort badet. Also hinder Mülene ischt de Täuferere iren Taufblaz gfi. Dei hät me allimol die Täufsting all im Cheer no is Wasser igführt und drümol unterdünklet. Alli, d' Chnabe wie d' Mätli hand langi Hember agha von blaaktem zwilchenem Tuech, und de Täuferzirilli, de Vorsteher und Predikant vo dene Täufserlüte, ischt im Wasser inne gstande und hät as um 's ander undertaucht und derzue bätet und de Säge gsproche. Dä öffetlich Tauf im Huetewasser ischt zwor bi Gältstrosf verbotte gfi; aber die Lüt hand allimol die Strosf zemeplat und zallt und

PLANCHE VII.



A.A.A. La Jte composee des Magistrats de la Tribu, ayans des Ministres a leur droi.  
B.B.B. Les Membres de la Tribu.  
C.C. La Garde de 24 Soldats  
D.D. 6 Officiers

PROCESSION des BOURGEOIS de la TRIBU des BOULANGERS vers L'EGLISE de GRÖSS-MUNSTER a ZURICH pour y prier le SERMENT.

F. Sergeant  
G. La Maison de ville.  
H. Le Grand Font.  
I. Canal de Copie.  
K. Marche au Vin.  
L. Eglise et Clocher de St Pierre

**Die Prozession zur Huldigung.** Acht Tage nach dem sosen. Meistertage, an dem die Constatell-Herren und die Zunftmeister in den kleinen Rat gewählt worden waren, wurde von den inzwischen ebenfalls neuergewählten Bürgermeistern der Huldigungseid der Räte und der Bürgerchaft abgenommen. Diesen wichtigen Akt verbandete Tags zuvor der Ratshreiber in der Stadtfarbe zu Pferd an neun verschiedenen Orten in der Stadt, begleitet von einer Menge jubelnder Knaben, von denen jeder auf dem Rathaus ein neuen frischen Pfennig bekam. Am festgesetzten Tage, dem sosen, Schwörsonntag selbst, begab sich nach der Beendigung der Morgenpredigt jeder Bürger weltlichen und geistlichen Standes auf seine Zunft. Die Mitglieder des kleinen Rates dagegen nebst der Kanzlei und allen obrigkeitlichen Bedienten, welche die Stadtfarbe trugen, versammelten sich auf der Chorherrentube beim Groß-

münster. Auf ein dreimaliges Zeichen mit der großen Glocke setzte sich die auf der Constatell und den Zünften versammelte Bürgerchaft zugeweiße in Bewegung nach dem Großmünster. An der Spitze marschierten jeweilen die Vorgesetzten mit den Geislichen (A), dann folgten die übrigen Zünfter (B). Der Zunftorator wählte sich zum Vorwurf seiner Darstellung die Zunft zum Weggen, die über den Weinplatz (I), am Gasthaus zum Schwert vorbei (H), die untere Brücke (G) passierte an der paradierehenden Stadtwache vorbei, die je von einem Offizier (D D) und einem Wachtmeister (E) kommandiert wird, weiterhin an der Ecke des Rathauses (F) umbiegend, sich nach dem Großmünster bewegt. Nachdem alle Zünfte die ihnen zum voraus bestimmten Plätze eingenommen hatten, traten in gleicher Ordnung die Mitglieder des kleinen Rates herein, worauf die feierliche Eidesleistung ihren Anfang nahm.

ader nöchstoffgebe Ostere oder Pfingste, wie 's Wätter es zueglo hät, wieder e groß, öffetlich Tauffest ghalte.

Im Trili si Taufhemb ischt scho nagelneu im Hus und iber Mueter Chaste gläge, ebejo 's Chränzli vo finer Gotte, woenim hät müesse ufseze, uf der Schappelbrücke, do hät de Bruhans agfange, allerhand Zaache vo sich z'ge, wie wennim öbmis nid recht gfiel und wie wennen gern öbmis sati und hett doch 's Gurajchi nid. Da Mätli hät öbmis dervo gmerkt und hät de Hans drüber bhört und gfroget; aber dä hät nid wele usrucke. Zletscht hät er doch öbmis gtagglet, wo 's Trili so verstande hät: es sei mit dem Taufe amäg nid ganz, wie 's sött si und sich ziemi; erwachsni Wibervölker söttme nid schier blutt und bloß is Wasser füere und nderedünkle. Es sei halt doch nid schiedlich und hunders für 's Trili nid.

Uf die Red vom Hans isch d' Mätli fürrot worde und enanderno fir Chammer zue, und de Burscht ischt ela bei gstande wie en Delgöb. Dro aber ischter abblaz und ernsthaft id Schüür ussi ggange und hätsi numme blicke lo. Selbmol ischt-im vil dur de Chopf ggange; aber er hät no nid recht gwüßt, wiener dem Ding söll de Namme ge.

Aber am Balmejungt z' Obed häter 's gwüßt und 's Trili au, und beidi sind drüber verschrocke und altichzig doch usglicke glücklich gfi. Und wo de Wabel am Dunstig druf mit der Tromme dur 's Dorf gloffe ischt und trommet und usgrüest hät, daß uf Bisfahl vo usere Ernödige Herre und Obere iber Stadt Schafhuse de Täufer ernstlich verbotte werd, e Taufhandlung vorzueh wie bis dohär aber Butach oder amene andere Wasser, und da bi schwerer Verantwortung und Gfangenschafts- und Gältstros, — do hand allibeidi gmant, me sött der Obrigkeit Gihortsam leiste. D' Mutter wär au no mitene anig und iverstande gfi; aber de Vater Drel hät gfat:

„Das sei ferne! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!“

Und er hät bschlosse, da si Töchter Trili müei nochem Täuferbruch handle und toh.

Und uf da hand all Täufer zemegehabe und hand am Ostermäntig Nomittag er fürlich Tauffest verastaltet am Huete-gstad, und de Bruhans hät vo wüitem zue glueget. En schöne, warme, sunnehatere Früelingsdag isches gfi, fröhlicher nükti nüt; aber im Hans isch übel z' Muet gfi, und wie en gjagte Hirze, so verschueckt und verdatteret ischt er sich selber vorchoh.

Wo de Täuferzitrilli mit fir Hoggenase und de lange Arme 's Trili ader Hand gnoh hät und mitim der Tüsi zue gwarre ischt, so häts im en Zwick ge wie vonere Peutsche, und er hett de glagehöpfig Kärli möge unber 's Wasser underi drucke wie en gfangne Raze und 's Stauche vo dem junge, usschulbige Weie ischt im vil z' lang vorchoh. Er hät nid chünne ergwarre, bis die wiß Gestalt, wo iber Sonne gglitzt hät, wieder vo de Gotte-lüte und Ostere in Empfang gno worde ischt.

De Bruhans hett möge 's Lebe ge für selb neuntauf Menschen-kind dei une ader Huete; aber wa täim da helfe? Jemer Gott!

\* \* \*

„Uf Bisfahl vom gnödige Herr Obervogt monich zueber cho, Drel! Du würschmer 's hoffetli nid zürne. Du waascht jo woll, us aagner Macht gschicht 's nid, und ich möcht selber ladchlage, daß 's damol guete und rechtgshaftne Lüte nooch here cha go. Aber 's ischt halt e streng verbottni Sach gfi mit dem Taufe, und die gnödige und woolwisse Herre wend damol Ernst mache und Strengt zaage. — So chomm Drel, 's mo si, und ich mue halt e Gottsname mit Pflicht to. De Zitrilli und de Marti Müsler und de Jerg Meyer und die andere all sind scho binenand uf der Gmandstube und uf der rote Brugg. Chom, sper di nid, Wetterma!“

Uf die Art hät de Undervogt, Hans Beyer, zom Vater Drel gsproche, woen gholet hät uf d' Gmandstube, und de Wabel und en Ueberrüter us der Stadt Schafhuse mit Ober- und Undergewehr sind duffe gstande vorem Hus und hand müesse luege, ob dä Arrestant well guetwillig folge, oder über allesals sich widerseze well oder gar versueche möcht, z'etwische. Da ischt aber alls nit de Fall gfi. De Drel ischt en rechtgshaftne Ortsginöß und Unterton gfi in alle weltliche und ortsbürgerliche Sache, no in geistliche Dinge häter ebe sin Glaube über all Gsez und Gibot gstellt; denn er hät gmant, er hei de recht christlich und evangelisch Glaube. Er hät drum au nohem erste Schräcke rüewig gfat: „Woll Herregottsname!“ . . .

„Bogt Hans!“ häter dro no zom Undervogt gfat: „Du mueßt nid zwisfe, ich chome willig müeder. Min Heiland hät gfat: Gehorchet der Obrigkeit! Ich willim folge; er würdis drum nid verloh!“

Dro hät dä Ma finer Ghelebste grüest und im Trili und hät beidi trösch, wo sie agfange hand z' jömere und z' briegge, und hät ganz gfasst „Bhüetigott“ gnoh vonene. Und de Bruhans hät au no müesse cho, und de Drel hätim alls no recht as Herz glät, 's Wäh und Hus und Hof und sint Lüt. Er söllene au trüli bistoh, solang die Prüfung vo usem Herrgott wäri; sie werd jo woll gliit vorüber goh.

Noch dem ischt de Maaster Drel willig mitem Undervogt ggange.

I sin Hus aber ischt Chummer, Jomer and Angst zrugge blibe, und die beide Fraue hand bitterlich gsüüfzet und gweeferet um 'e Schickal vom Husvatter. De Bruhans hät trösch, so guet e hät chüne, hät dro i Schüür und Stall d' Cheer gmacht und ischt druf usfertlig 's Dorf ab, der rote Brugg und im alte Gmandhus zue. Selbmol ischt 's Gmandhus nohim am Märktplaz obe gstande, wo 's jek ischt, und wome sat „iber Stroß“.

Do hät de Burscht umglaueget und glojet, wame denn au well mache mit dene Täuferlüte. Er hät aber gar nüt Grefreuliches vernoh, im Gegetal, 's hät ghaake, all die Manne, wo bi dem Tauf ader Huete unne awesed gfi seid, werbid ge Schafhuse gfüert und id Gfangenschaft gsetz und 's göngene böß, wilsi dem obrigtliche Verbot mit Flitz zwider ghandlet heid.

Wirklich sind vor der Türe vom Gmandhus vier Stadtchnächt Wacht gstande i de Stadtfarbe und mit Spiege und Däge, und uf der rote Brugg, wo mitene Dach dekt gfi ischt, dei sind uf jeder Siite drei Schüze postiert gfi, und die hand iri Lunde in Brand gsetz gha und iri Rohr parat uf de Gable. E Dozed Täufermanne sind stille und mit ernsthafte Gsichtere uf selbe große Sittetrome gsete, wo a beide Orte vo der Brugg abrocht gfi sind. Die hand hauptsächlich müesse 's Gwicht voder Brugg träge und sind au grad zom Sitzbank benne und denne heregriecht gfi. Und uf beide Siite vor der Brugg hät 's vil Lüt gha, Alt und Jung, Groß und Chlii, aber all vertateret, verschueckt und verschrocke; denn die arme Täufer hand 's halt doch turet und belendet.

Währedem sind uf der Gmandstube die gnödige Herre vo Schafhuse und de gestreng Herr Obervogt mit Bogt und Gschworne uszem Ort binenand gsete und hand die Vorbere und Häupter voder Täufererschaft verhört. Bi dene ischt de Drel Gebhart frili an von allererste gfi. Die Täufervorgsetze hand dro müesse usen Bank ader Wand noh sitze, und dro hätime an umberander vo dene duffe uf der Brugg id' Stube und vortrete loh und hät 's gfroget, ob si au Täufer seid und ob si bi dem letschte Tauf ader Huete au debi gfi seid.

De Täuferzitrilli hätene mit Bibelsprüche und Lieder- oder Psalmeberie Muet zuegsproche und Zueversicht gmacht; de Drel aber hät 's allimol no scharf aglueget, wenn sie nid recht gwüßt hand, ob sie söllde säge Nei oder Jo.

Bis da Verhör verbi gfi ischt, sind Hüüfe Lüt vorusse und bider rote Brugg zeme gloffe, bsunders d' Fraue und d' Chind vo dene Täufermanne und iri Fründ und Nochbere. Es ischt en Lärme gfi vo dem Rebe und Pfnuche und Briegge und Jömere von Chinde und Wibere, und manche Ma hät au agfange, d' Zeh zämebitze und d' Füüft halle und schüttle, wil d' Red gange ischt, die Täufer chömid is Schällewerch wie die gmane Malefizkärl und Uebelstötter.

„Selb wär dro au christlich, selb, poß Hammer und Ambos!“ so hät de groß Schmid Uli Fenegger grüest, und ebe nid lüs, woenim die Sach z' wüsse to hät. I sine große schwarze Füüfte häter e langi Nestang gha, und die häter bi dene Worte allimol uf de Bode gstoht, da d' Staa unenand gprüit sind.

„Wis weidli stille, Uli, und halt 's Muul, wad' chaast!“ hätim de Benz Wanner, Saler, i d' Ohre grunet; „s ischt damol nid z' gpass! Sie nehmed all mit, wo sich e bizzele muggieret. Lueg, selb Büchschütz dört vor der Brugg mit dem lange schwarze Schnauzbart, wiener uf dich lueget! Siechschst selb Räuchli dei, da ischt e Zaache, daß si Lunte brennt. Mach nid, da si bi dim lute Rebe uversehes id Zündpfanne fahrt. Die Büche sind scharf glade mit Chrut und Loth!“

Underdese ischt de Bruhans so noh und noh id Gmandstube ie grothe und hät gsehe, wie 's do zueggange ischt. Ebe ischt 's Verhör fertig gfi und de Bisfahl ergange, die Missstötter

alli müeit ge Schafhuse abgfüert werde. Sie hand no töre esse, wa iri Ngehörige ene zuegsteckt hand oder wa si bim Stubechnächt um Gält oder gueti Wort hand möge übercho, und dro hätmes abgfüert, wie's Wesser gliüt hat, alltmol zwec und zwec mitene Hälting an Hände zembunde, so da jede bloß a Hand frei gha hat.

De Bruhans hat sim Master Drel no chüne en Bächer Wii, e Stuck Brod und en giotne Schübling zueschmuggle, ebeso e par gueti Schilling Gält, woner vom Stubechnächt no gschwind vertlehnt hat, und dro häter müesse uf d' Site stoh; denn de Master und de Jerg am Bach sind mitde Hende zeme-gstrickt worde, und me hat's abgfüert der Chilchezelg zue und über d' Santjergehöhi Schafhuse zue. Vorne und hinne sind Stadtnächt und Schütze zoge und hinne drei Mäter. De Läuferzirilli ischt mitem Marti Köslar zembunde gsi. Er ischt volle Zuversicht und guetes Muets gsi und hat vorem Gmandhus agfange sänge:

Ein feste Burg ischt unser Gott,

Ein guete Wehr und Wafen, und so woters.

Und die andere sind igfalle mit irne Stimme; aber 's hat schülli harsh und ruh ghide; denn e par hand müesse schlucke und drucke und chaufe, wilene 's Briegge viel nöcher gstande ischt weder 's Sänge.

Bil Lüt sind mitene bis uf d' Berghöhi, und au de Bruhans

ischt mitgloffte, so langmen dolet hat. Er ischt nebedem Master här ggange und hat mitim Abred ghalte wege de Fäld- und Huzgschäfte, daner au wüssi, waner i alle Sache z' tond hei.

Uf der Höhi, hinter Luffe, häter müesse umheere. Da ischtim zwor nid licht worde und sim Master, im Drel, au nid.

„Grüezmer mint Lüt diham, Hans!“ hat de Drel no lits gfat und hätim die Hand ge, woner frei gha hat. „Sägene, sie sölid no immer uf Gott vertraue, so würd die Trübsal üüs alle z' letzcht zom Säge si!“

So hand si voneand Abschied gno, und de Hans ischt umi. Woner noch emol still gstande ischt und zrug glueget hat, so ischt dä Zug mit dene Gfange scho mit bergab gegem Chüetel abi gruckt, und e Schar Buebe ischt vorus und nebedhär trümpelet, wie's so Buebe mached bi däre Gläheite, seids dro fröhlich oder trurig.

Hoh überm Chläggi hätme ide blaue Lüfte die wütze Schwitzerchneebärg ghe schinne, und ufem gröne Somefäld hat's zitteret und zwikeret voder Frielingunne-Wermi. I alle Lüfte aber hand d' Lerche gmusiziert und tirilliert, als wär die Welt no alle Freude voll und Friede und Säge überal.

De Bruhans ischt wieder bärgeb und im Tal zuegloffte, trurig, vercheukt und i tüse Gidanke.

Und da alls ischt gschehe am achte Tag nochem Ostermendig ane Tufsigsechshundert und zwa.

(Fortsetzung folgt).

## Ueber dem Nebelmeer.

Von Emil Ermatinger.

Im Nebel schwelt der spät erglommne Tag.  
Mein Mantel flirrt am eisbereiften Hag,  
Und tönend unter meinem raschen Fuß  
Schickt mir die Erde ihren hellen Gruß.  
Jetzt klimmt der Pfad gemach zur Höh' empor.  
Jach öffnet sich das blanke Wolkentor,  
Und lustig steigt, entsprungner Lerche gleich,  
Mein Blick in klarer Lüfte blaues Reich.  
Auf weißem Gipfel, wo ins weite Land  
Der alte Eichbaum seine Bogen spannt,  
Verklingt mein Schritt, der tief im Schnee versinkt,  
Und wie mein Leib die goldne Wärme trinkt,  
Die wonnig stutet aus des Himmels Schoß,  
So faßt mein Herz die ferne, licht und groß.

Zu fügen, wo der Nebel steigt und fällt,  
Ruhet in dem weißen Grab die laute Welt.  
Nur hier und da, verstreut im weiten Raum,  
Taucht eine Spitze fern aus flockgem Schaum,  
Ein Tannenwipfel, eines Berges Bug,  
Der für die Sonnenhöhe hoch genug.  
Auch diese hüllen jetzt die Schwaden ein —  
Nun sprich, mein klopfend Herz, wir sind allein!  
Was dich gequält, der Menschen Zank und Neid,  
fiel von dir nieder wie ein modernd Kleid.  
Jetzt bist du fleckenrein, jetzt bist du ganz!  
Nun öffne deiner Tiefe Kraft und Glanz,  
Auf daß bei deiner Lust befreitem Schrei  
Die erdentrückte Höh' nur Zeuge sei!

Da schlägt Gewirr von Stimmen an mein Ohr.  
Ein Trüpplein Burschen taucht ins Blau empor.  
Gejohlt und Lachen, und ein Juchzer klingt,  
Der flatternd sich in hohe Lüfte schwingt.  
Ein Weilchen stehn sie an der Eiche Fuß.  
Ich nehme mürrisch ihren muntern Gruß,  
Und finster grollt mein Herz, daß sie entweicht  
Mit lautem Lebenslärm die Einsamkeit.  
Sie aber ziehn mit Singen und Juchhei  
Dem Kamm des Berges nach an mir vorbei,  
Und bald verweht sie mir ein Nebelschwall,  
Und Schweigen brütet wieder überall.

Nun rede, Herz! O sieh, die Sonne neigt  
Sich in das Meer, die weiße Welle steigt!

Und wie ich harre, tönt es klar und fest  
Tief aus des Baums entblättertem Geäst:

„O kömmt' ich in der Abendsonne Strahl  
Mit euch, ihr Burschen, wandern nach dem Tal!  
Und tobte rings um mich des Lebens Streit:  
Wie reckt' ich meine starken Arme weit!  
Wie schüf' ich aus des Alltags herbem Saft  
Dem Wipfel Fülle, schüf' dem Stamme Kraft!  
Doch in die Einsamkeit bin ich gebannt,  
Und meine Sehnsucht nur fliegt übers Land!“

Der tiefe Klang verhallt in blauen Höhn;  
Mein Herz hebt an ein wunderreich Getön.  
Der Nebel schwillt. Die Sonne flimmert matt.  
Ich eile talwärts nach der Menschen Stadt.